

Eine erste Analyse der Schrift ergab – abgesehen von zwei offenkundigen späteren Nachträgen aus dem 14. Jahrhundert am unteren Rand von fol. 187v und 193v – den Nachweis von vermutlich vier Schreibern, die in sehr verschiedenem Ausmaß tätig waren. Von der Hand A stammt allein das einleitende, auf den Namen Karls des Großen gefälschte Diplom (fol. 96r-97v). Fast der ganze Codex wurde von Schreiber B geschrieben (fol. 97v-101v; 103v-133r; 133v-195r). Gewissermaßen nur als Einschübe sind die Beiträge von Schreiber C (fol. 101v-103r) und D (fol. 133r-133v) zu betrachten. Dabei mündete C zwei vollständige Schreiben, während D ein von B begonnenes Stück fortsetzte.

Die als Textualis zu bezeichnende Schrift von B ist charakterisiert durch das Nebeneinander von altertümlichen und neuen Elementen im Übergangsbereich von später karolingischer Minuskel zur gotischen Schrift. Der fallweisen Verwendung von ct- und st-Ligaturen sowie dem überwiegenden Gebrauch des langen s am Wortende stehen häufig gotische Bogenverbindungen einzelner Buchstaben, gestürzte r und die deutliche Verwendung von Haar- und Schattenstrichen gegenüber. Andererseits ist die Brechung der Schäfte noch nicht sehr ausgeprägt. Als charakteristisch für den Schreiber wird man etwa eine fast manieristische Gestaltung der et-Kürzung oder die ausgeprägte Form der Kürzung für -ur ansehen können. Bezeichnend sind ferner fallweise Spachtelansätze bei Oberlängen, die manchmal auffällig gespalten sind, sowie generell die sehr intensive Verwendung der üblichen Kürzungen. Nahezu jedes Wort weist derartige Kürzungen von Vorsilben, im Wortinneren und bei Endungen auf, die insgesamt die Lesung manchmal etwas erschweren. Der Hauptschreiber B hat seinen Anteil nicht in einem Zuge durchgeschrieben, sondern es sind immer wieder sehr deutlich Neuansätze zu bemerken. Sie finden sich am Beginn einzelner Stücke, manchmal aber auch mitten im Text. Der Wechsel in der Schriftgröße, Tinte und Feder, in der Anzahl der Zeilen auf einer Seite sowie generell im Charakter der individuellen Schrift legen die Annahme nahe, daß Schreiber B fallweise längere Pausen bei seiner Arbeit eingelegt hat. Alle zur Datierung der Schrift heranziehbaren Merkmale verweisen auf eine Entstehung in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, am ehesten in den 60er oder 70er-Jahren⁷. Die Lesbarkeit des Textes wird nur an einigen wenigen Stellen durch das Durchscheinen von Buchstaben von der

7) Diese Aussagen stützen sich auch auf eingehende Gespräche mit den Kollegen Winfried STELZER und Otto KRESTEN (Wien) sowie Walter KOCH (München).